kriegerischen Julius; verglich man die heiteren und bewegten Zeiten der jüngsten Vergangenheit mit der Stille im Vatican, wo ein 63jähriger Pontifex nur dem einen Gedanken nachging, Frieden unter den christlichen Fürsten zu erhalten und die allgemeine Reform durchzuführen, so trat die unvermittelte Veränderung in vollster Fremdartigkeit hervor. Sehr bald wurde der ausgezeichnete Papst den Römern verhaßt; er und nur er mußte Ursache der unerträglichen Veränderung sein, die vor ihnen stattfand, und die doch nur der natürliche Rückschlag dessen war, was seit den Tagen des Hauses Borgia, wo nicht schon früher, Geltung erlangt hatte.

Selbst kein Mann von raschen Entschlüssen, sondern gewohnt, sorgfältig abzuwägen, und einer Flut von Ereignissen gegenüberstehend, die noch immer mit elementarer Gewalt stieg, mußte er zunächst die schwierige Frage erörtern, in welcher Weise und um welchen Preis überhaupt eine Rettung möglich sei; ob ein unmittelbares Eingreifen in die deutschen Verhältnisse nicht zu spät komme und die Sache nicht noch schlimmer mache, ob überhaupt noch Abhilfe möglich sei. Auch hier war Heilung nur möglich, wenn der Grund des Uebels erkannt war; lag derselbe aber außerhalb der Machtsphäre des Papstes, in den eigentümlichen nationalen, aber zu Recht bestehenden politischen Verhältnissen, überhaupt in allmählig entstandenen historischen Zerwürfnissen, so war es schwer, wo nicht unmöglich, ihnen beizukommen. Der Plan Hadrians war, ehe er sich mit reblichem deutschen Gemüthe an seine berühmte Nation, einst die Trägerin der christlichen Ideen, wandte, in Rom eine vollendete Thatfache zu schaffen und mit der dasselbst durchgeführten Reform den Klagen zu begegnen, die bisher über die Verweltlichung des römischen Stuhles laut geworden waren. Er hoffte nicht minder, im Cardinalscollegium die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten der verschiedensten Völker zu vereinigen, stieß aber bereits bei dem Fürsten der Gelehrten, bei Erasmus von Rotterdam, auf Widerspruch, als er diesen zu bewegen suchte, seinen Aufenthalt aus dem Sitze der Unruhen nach Rom zu verlegen. Er glaubte, als er seinen Nuntius Chierigato nach Deutschland sandte, durch eine offene Darlegung mannigfacher Mißbräuche, deren Besserung erfolgen sollte, die deutsche Nation zu gewinnen und durch ein bewegtes Schreiben den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, Luthers Beschützer, zur Beobachtung seiner Pflichten als Katholik und Reichsstand zurückzuführen. Luther hatte aber Zeit gehabt, den Boden zu unterwählen, alles Bestehende in Frage zu stellen und unter dem glänzenden Schimmer einer Wiederherstellung der christlichen Ordnung eine Kluft mit der von dem Papste geleiteten Kirche und den im Orient wie im Occident bewahrten christlichen Dogmen zu sprengen, welche sich nicht mehr überbrücken ließ. Wenngleich sich dem Papste die Ueberzeugung aufdrängte, daß er auf dem eingeschlagenen Wege nicht durchzubringen

vermöge, so verzagte er dennoch nicht. Da der Clerus in Masse abfiel, suchte Hadrian sich auf die Laien zu stützen und wurde nicht müde, auf die einzelnen Fürsten einzuwirken und sie dringendst zu ermahnen, der Revolution, welche schon zum offenen Bürgerkriege vorgeschritten war, einen Damm entgegenzustellen. Man konnte nicht mehr von weltlichen Praktiken reden, seit ein deutscher Gelehrter von größter persönlicher Unbescholtenheit auf dem Stuhle Petri saß und unablässig dafür arbeitete, den gesunkenen Muth der Guten zu heben und der Umwälzung, welche Deutschland in Anarchie stürzen mußte, Widerstand zu leisten.

Doch nicht bloß als Deutscher fühlte Hadrian sich berufen, Ordnung in die deutschen Verhältnisse zu bringen: seine Sorge bezog sich auch auf die skandinavischen Staaten, nicht minder auf Polen und Ungarn. Die Regierung des letztern Reiches lag in den Händen des Jagellonen Lubwig, dem es vielleicht nicht an Einsicht, wohl aber an Kraft gebrach, die Parteien Ungarns zur Abwehr der immer näher rückenden Gefahr, daß sie von den Osmanen verschlungen würden, zu vereinigen. Ungarn selbst war nur noch mit auswärtiger Unterstützung zu retten, und diese gewährte auch der Papst, soweit er konnte, mit vollen Händen; aber das Benehmen der Ungarn selbst stieß diejenigen zurück, die helfen wollten, und beschleunigte ihr Schicksal. Das große Unglück der Zeit, die nimmer müde Feindschaft des Franzosenkönigs, der bis zu seinem Tode (1547) alle Hilfsquellen Frankreichs ausbot, um Kaiser Karl Feinde zu bereiten, lähmte alle gemeinsamen Unternehmungen und ward Ursache, daß Soliman 1522 sich der Insel Rhodus bemächtigte. Der Verlust dieses für die abendländische Christenheit unerseßlichen Bollwerkes, welcher gleich in den ersten Monaten nach seiner Antunft in Rom erfolgte, blieb für Hadrian ein nagender Kummer, welchen er nicht mehr überwand. Der Abfall der Fürsten nahm zu, seit auch König Christian II. von Dänemark-Schweden, Gemahl der Infantin Isabella, Schwester Kaiser Karls, sich dem Lutherthum zuwandte, und bald mußte man besorgen, daß die nordischen Könige die Gelegenheit, sich in den Besitz des Kirchengutes zu setzen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden. Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Hoch- und Deutschmeister, stand mit Luther in geheimer Verbindung, um zur Secularisation zu schreiten, das Ordensland Preußen in den Abfall hineinzu ziehen und auf den kirchlichen Abfall den politischen folgen zu lassen, indem er sein Ordensland aus den Händen des Polenkönigs als polnisches Lehen empfing. Wohin man blickte, machten sich die Symptome des Verfalles, der Zerstückung und Auflösung bemerkbar, und wenn nicht eine kräftige Hand die Zügel der Regierung erfaßte, so war der Sieg der Revolution allgemein.

Es war unter diesen Verhältnissen ganz begreiflich, daß Kaiser Karl die Stellung, welche